

Dem Lehrpersonenmangel auf der Spur

Interview mit einer vorzeitig pensionierten Lehrerin

von Roger von Wartburg

Sie haben viele Jahre als Kindergarten- und Musiklehrerin unterrichtet, sich dann aber vorzeitig pensionieren lassen. Was war ausschlaggebend für diesen Schritt?

Eine Klasse im Kindergarten durch den Morgen zu führen, wird immer anspruchsvoller und energieraubender. Da sind die jüngsten Kinder, welche oft mit dem Kindergartenbetrieb überfordert sind. Es gibt überproportional viele Kinder, welche Förderunterricht benötigen. Die Integration stösst an ihre Grenzen. Verhaltensauffällige Kinder «bestimmen» vermehrt den Unterricht. Ich war mehr Managerin als Pädagogin; dies missfiel mir sehr!

Welche konkreten Erlebnisse und Eindrücke aus dem Schulbetrieb haben Sie dazu gebracht, nicht bis zum regulären Pensionsalter im Schuldienst zu bleiben?

Zu viele Lehrpersonen sind im Kindergarten an einer Klasse engagiert; notabene in Räumlichkeiten, die nicht dafür gemacht sind. Das bringt zu viel Unruhe in die Kindergruppe. Elterngespräche, Sitzungen und Schreibarbeiten nahmen überhand. All das (siehe auch die Punkte in der ersten Antwort) führte zum Entscheid, mich vorzeitig pensionieren zu lassen.

Hätten die Verantwortlichen an Ihrer Schule mehr tun können, um Sie zu halten? Falls ja, was wäre aus Ihrer Sicht hilfreich gewesen.

Nein, das war meine Entscheidung. Trotzdem: Mehr Präsenz vor Ort, mehr Aufmerksamkeit für unsere Anliegen wäre wünschenswert gewesen.

Mit Ihrer grossen Erfahrung können Sie eine lange Zeitspanne überblicken, in denen sich die Schule gewandelt hat. Welche Veränderungen stufen Sie als einschneidend ein? Wie beurteilen Sie speziell die Situation im Kindergarten von heute im Vergleich zur Zeit Ihres Berufseinstiegs?

Veränderungen wie ...

- Kindertarteneintritt mit 4 Jahren; die Kinder sind oft überfordert
- Blockzeiten und Tagesstrukturen
- Zunahme von fremdsprachigen Kindern mit null Deutschkenntnissen
- Förderlektionen; meistens unterrichtet im Hauptraum des Kindergartens
- Smartwatches als Überwachungsinstrument

«Ich war mehr Managerin als Pädagogin.»

- Integration im übertriebenen Mass
- Verschulung des Kindergartens

Der Kindergartenalltag ist für die Kinder anspruchsvoller und anstrengender geworden. Genau deshalb schuf ich jeden Tag genügend Freiräume zum Spielen und Verweilen, so wie ich das in meiner Ausbildung gelernt hatte. Durch das Spielen und «Begreifen» lernt man!

Sie haben Ihre Ausbildung damals am Lehrerseminar absolviert. Heute erfolgt die Ausbildung via Studium an einer Pädagogischen Hochschule. Können Sie abschätzen, inwiefern sich diese Wege voneinander unterscheiden?

Am Lehrerseminar war die Ausbildung vollständig auf die Kindergartenstufe ausgerichtet. Mit der Basisausbildung (Zyklus 1) an der PH hat sich dies systembedingt geändert. Zentral finde ich, dass die Studierenden von Dozenten und Dozentinnen unterrichtet werden, die Praxiserfahrungen ausweisen können.

Würde Sie die heutige Ausbildung zur Kindergartenlehrerin ansprechen, wenn Sie noch einmal jung wären und sich für einen Beruf entscheiden müssten?

Nein! Die Ausbildung wäre mir zu kopflastig. Musische Fächer kommen zu kurz und haben nicht mehr den gleichen Stellenwert! Den Beruf als solches würde ich aber wieder wählen.

Der Lehrpersonenmangel ist in aller Munde. Lehrerinnen und Lehrer werden dringend gebraucht und gesucht. Was müsste sich aus Ihrer Sicht verändern, damit mehr Lehrpersonen den Beruf ergreifen und ihm auch dauerhaft treu bleiben?

Es sollten nur geeignete Personen in die definitive Ausbildung aufgenommen werden. Die Lehrperson sollte wieder mehr Anerkennung und Respekt erfahren. Den Lehrpersonen den «Rücken freihalten» – zugunsten ihrer Hauptaufgabe!

Der Name der Aussteigerin ist der Redaktion bekannt.